

Altsteinzeitliche Funde im Kreise Ziegenhain

Von Adolf Luttrupp, Ziegenhain

Im Jahre 1938 entdeckte ich in unmittelbarer Nähe der Kreisstadt Ziegenhain den ersten altsteinzeitlichen Lagerplatz Hessens, dessen Inventar aus anstehendem Quarzit geschlagen war. Durch planmäßige Suche kamen bald zwei weitere Siedlungsplätze im Knüllgebirge, Lenderscheid und Hausen hinzu. Alle Fundstellen bieten das gleiche Erscheinungsbild. Es sind heute inmitten der Feldflur gelegene, mit kleinen Wäldchen bestandene flache Kuppen, die derartig mit großen Quarzitblöcken bedeckt und durchsetzt waren, daß ihre Kultivierung sich nicht lohnte.

Wenn die hessische Senke für die jüngeren Abschnitte der vorgeschichtlichen Zeit als eine der bedeutendsten Wanderstraßen Europas bezeichnet wird, so mußte ihr diese Aufgabe in besonderem Maße schon in Zeiten zufallen, da im Wechsel der Kalt- und Warmzeiten das Wild dem Inlandeise ausweichend oder folgend in diesem tertiären Graben als Hauptwechsel zwischen dem Nordeuropäischen Flachland und Südwesteuropa die deutsche Mittelgebirgslandschaft durchzog.

Da aber das Wild die primäre Daseinsbedingung für den eiszeitlichen Menschen war, konnte das Fehlen von Feuerstein keine ausreichende Begründung für die bisherige Fundleere des nordhessischen Raumes sein, denn es standen Quarzit, besonders in seiner opalartigen Qualität, Kieselschiefer, Hornstein und ähnliche Kieselmineralien in reichem Maße zur Herstellung von Geräten zur Verfügung.

Die Menge des vorhandenen Werkstoffes und die siedlungsfreundliche Lage aller Plätze macht es verständlich, daß der paläolithische Jäger sie immer wie-

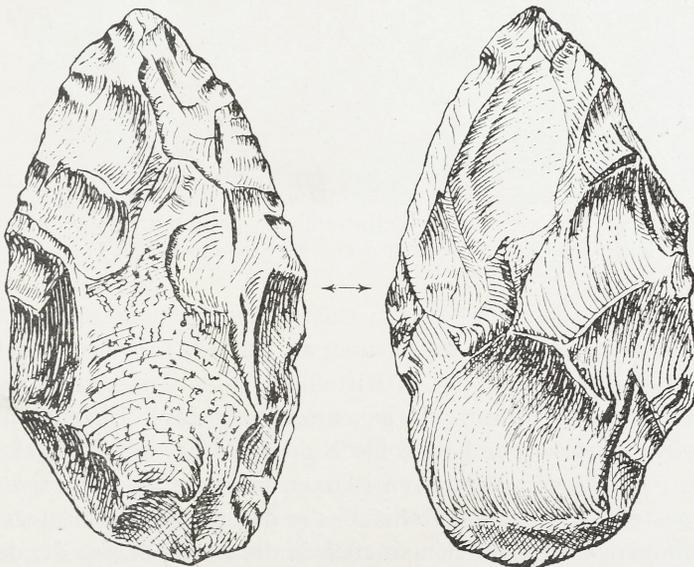


Abb. 1. Ziegenhain. Blattschuppe aus hellgrauem Opalquarzit mit hellgelber Patina und leichter Glättung. M. 1: 1.

der aufsuchte, so daß Amboßsteine, Schlag- und Drucksteine, Reststeine und Abschläge jeder Größe sich häuften.

Bisher wurden von mir einige tausend Artefakte geborgen. Zu ihrer kulturellen Zugehörigkeit und Altersstellung kann heute folgendes ausgesagt werden: Neben mesolithischen und jungpaläolithischen Kulturresten, die mit Kernsteinen, Klingengeräten, Stacheln, Hochkratzern und Schabern verschiedenster Art



Abb. 2. Lenderscheid. Dreieckiger Faustkeil aus feinem, graubraun gesprenkeltem Quarzit; leicht geglättet, unterseitig nur wenig gewölbt. M. 1:1.

noch nicht eindeutig dem allgemeinen Entwicklungsschema eingegliedert werden können, liegen Artefakte vor, die man als würm I- bis würm II-zeitlich auffassen kann. Diese Industrie hat in Mitteldeutschland eine weite Verbreitung gefunden und ist in der Hauptsache gekennzeichnet durch Bogenschaber, Dreieckschaber, Rundkratzer und diskoide Nuklei. Ferner führt sie als Leitform Blattspitzen (*Abb. 1*), die an unseren Plätzen teilweise aus schwarzem Kiesel-schiefer hergestellt sind. Diesen Rohstoff, der den tertiären Schottern der „Urlahn“ entnommen wurde, findet man auch in der Ziegenhainer Fundstelle sehr häufig zu hochrückigen Klingengeräten der älteren Moustierstufe verarbeitet. Materialvergleiche ergaben eine unverkennbare Übereinstimmung mit den Fun-

den von Weimar-Ehringsdorf sowie mit denen der unteren Schicht der Balver Höhle, womit jedoch keine sicheren Anhaltspunkte für die Altersstellung gegeben sind.

Der Formenschatz des Moustérien unserer Fundplätze ist recht unterschiedlich. So führt nur Lenderscheid jene formenschönen triangulären Faustkeile mit plankonvexem Querschnitt, wie sie dem Moustérien mit Acheultradition eigen sind (*Abb. 2*). Auch kleine Faustkeile von etwa 6–7 cm Länge sind bis-



Abb. 3. Lenderscheid. Breitmandelförmiger Faustkeil aus graugrünem Quarzit. Oberseitig starke, grauweiße Patina. M. 1:1.

her nur hier festgestellt worden. Dagegen ist das jüngere Levalloisien allenthalben stark vertreten.

Eine weitere Levalloisiengruppe erweist sich dadurch von weit höherem Alter, daß die Abschläge teilweise gröbere Formen aufweisen und durch stärkere Patinierung und Glättung von den jüngeren Levalloisiengeräten abweichen. Sie dürften vielleicht Markkleeberg nahe stehen.

Nach gleichen Kriterien zu urteilen ist auch das Acheuléen mit zwei Altersstufen vertreten. Einige der älteren Faustkeile zeigen eine gewisse Übereinstimmung mit den Leinetalfunden (*Abb. 3 u. 4*).

Über die genannten Funde hinaus kommen u. a. in geringerer Zahl Geräte vor, die auf Grund ihrer Plumpheit und außerordentlich tiefen Patinierung und ihrer Glättung dem Altpleistozän zugesprochen werden können, und die möglicherweise der Heidelberger Stufe angehören. Jedenfalls ist ihre Artefaktnatur ebenso unbestreitbar wie ihre Unterbringung in einer bisher bekannten Kultur unmöglich ist.

Als besonderen Vorteil darf man es betrachten, daß unsere Lagerplätze auch Schlagplätze von erstaunlicher Reichhaltigkeit sind, die uns die Geräte



Abb. 4. Lenderscheid. Herzförmiger Faustkeil aus graubraunem Opalquarzit mit dunkelbrauner Patina und starker Verwaschung. Das Gerät hat linsenförmigen Querschnitt.

M. 1: 1.

in den verschiedensten Phasen der Herstellung zeigen. Insbesondere gilt dies für das Levalloisien mit seiner interessanten Schlagtechnik. Sind doch die deutschen Fundplätze z. B. verhältnismäßig arm an echten Schildkernen. Hier liegen sie in großer Zahl in den einzelnen Stadien ihrer Zurichtung vor, Prachtstücke wie Fehlstücke. Letztere zeigen in fast allen Fällen, daß das Mißlingen weniger in der mangelnden Geschicklichkeit des Arbeiters als in den Tücken der Materialbeschaffenheit begründet liegt. Vielfach sind es bohnen- oder wurmförmige Eiseneinschlüsse im Quarzit, die dann bestem menschlichen Können den Erfolg versagen.

Die Zahl der Geräte aus Flint und anderem ortsfremden Gestein ist verhältnismäßig gering. Jedoch wird uns eine Reihe klarer Typen aus diesem Roh-

stoff Hinweise über die Wanderungsrichtung der jeweiligen Kulturträger geben können.

In Anbetracht der Tatsache, daß alle genannten Funde an der Oberfläche lagen, konnte ihre Einordnung zunächst nur nach typologischen Gesichtspunkten vorgenommen werden. Jedoch ergab u. a. auch die sorgfältige Wertung ihres Erhaltungszustandes als Folge ihres geologischen Schicksals eine wertvolle Datierungshilfe. Weitere bisher gewonnene Erkenntnisse, deren Darstellung einer späteren Veröffentlichung vorbehalten bleiben soll, erhärten dies.

Ob künftige Grabungen uns noch eine genauere Datierung ermöglichen werden, kann vorerst nicht gesagt werden, jedoch besteht die begründete Hoffnung, daß ein vorhandenes Felsdach zumindest Aufschluß über die Altersstellung des jungpaläolithischen Materials bringen wird.

Ich legte Abbé Prof. Breuil im Jahre 1953 in Paris eine Auswahl der Ziegenhainer Funde vor, und er stimmte nachdrücklich einer Altersabfolge und typologischen Zugehörigkeit zu. Auch er wertete bei der nach eingehender Betrachtung vorgenommenen Einstufung der einzelnen Stücke vornehmlich deren Patina und Glättung. Wie er, so haben bisher alle anderen Fachleute, die unsere Sammlung sahen, ihrer Verwunderung über die Formenschönheit und typische Ausprägung des Ziegenhainer Quarzitpaläolithikums Ausdruck gegeben. Abbé Breuil sagte in einer schriftlichen Mitteilung u. a. „votre splendide gisement de Lenderscheid“.

Durch unsere Entdeckungen angeregt begann in den letzten Jahren ein eifriges Suchen nach den Hinterlassenschaften des paläolithischen Menschen. Der Erfolg blieb gerade an verschiedenen Stellen der die hessische Senke erweiternden Beckenlandschaften nicht aus. Meine stets geäußerte Ansicht, daß die Verdichtung eiszeitlicher Fundplätze hier lediglich eine Frage des Suchens sein werde, fand damit ihre Bestätigung. Bezeichnenderweise wurden auch dort allenthalben Quarzit und Kieselschiefer verarbeitet.

Wenn ich abschließend die Überzeugung zum Ausdruck bringe, daß die Ziegenhainer Fundplätze stets von wesentlicher Bedeutung bleiben werden, so dürfte das keineswegs eine Überschätzung ihres Wertes bedeuten. Da wir auch neolithische Klingen und Kernsteine fanden, so ergibt sich aus unseren Darlegungen für das Land an der Schwalm eine kontinuierliche Stufenfolge urgeschichtlicher Kulturen, wie sie bis heute kein deutsches Fundgebiet aufzuweisen hat. Damit eröffnen sich aber ganz neue Aspekte zur Besiedlungsgeschichte weit über das Lokale und Regionale hinaus.